

Bedeutung von Arbeit für wohnungslose Frauen

BAG Wohnungslosenhilfe e.V.

**Fachtagung
30.11./1.12. 2006
Kassel**

Referat: Beate Blank, empowerment consulting

Sind Arbeitsangebote für wohnungslose Frauen

ein alter Hut?

renovierungsbedürftig?

selbstverständlich?

oder überholt?

Überblick

1. Die Bedeutung von Arbeit für wohnungslose Frauen. Ein Postulat.
2. Wie wurde historisch betrachtet ihr Arbeits- und Bildungsinteresse wahrgenommen? Ein Exkurs.
3. Welche Antworten haben wir heute auf das nachgewiesene Arbeits- und Bildungsinteresse von wohnungslosen Frauen?
4. Welchen Arbeits- und Bildungsbegriff haben wir?
5. Der erweiterte Arbeitsbegriff.
6. Thesen für die Zukunft von Arbeit für wohnungslose Frauen.
7. Die Bedeutung von Arbeit erschließt sich aus den Chancen zur Aneignung von inneren und äußeren Räumen.
8. Resümee.

Die Bedeutung von Arbeit für wohnungslose Frauen erschließt sich in den Chancen und Möglichkeiten zur äußeren und inneren Beheimatung.

Beheimatung ist gleich bedeutend mit körperlicher, emotionaler und seelischer Unversehrtheit, mit freier Entfaltung der Persönlichkeit sowie mit dem Recht auf Arbeit, Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe.

Ein Postulat.

Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

4

**Wie wurde historisch betrachtet Arbeit,
Bildung und freie Entfaltung der
Persönlichkeit von wohnungslosen und armen
Frauen wahrgenommen?**

Ein Exkurs.

Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

5

- | Mit Beginn der Industrialisierung entstehen als Teil der Armenfürsorge Asyle für obdachlose Frauen, Mädchen und Kinder in Berlin (1870), Hamburg (1882), „Arbeiterinnen-Colonie“ für die Provinz Sachsen, in Hildesheim, „Frauenheime“ und „Heimstätten“ in Steglitz, bei Dresden, in Bethel bei Bielefeld ... Hintergrund ist im Wesentlichen die „sittliche Gefährdung“ (des bürgerlichen Mannes).

- | In der Weimarer Republik professionalisiert sich die „weibliche Gefährdetenhilfe“ im Berufsbild der Polizeiassistentin und der Sozialfürsorgerin.

Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

6

1.) 1870: Das neue Asyl für obdachlose Frauen und Mädchen in Berlin, Füselerstraße. In: Baugewerks-Zeitung, Berlin 2/1870, 421-422.

1892: Die deutschen Anstalten für sittlich gesunkene und gefährdete Personen weiblichen Geschlechts.

2.) 1892: Eine Zusammenstellung der Allgemeinen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine. Zusammengestellt und mit statistischen Angaben versehen von Kandidat Heinrich. Berlin: Selbstverlag, 1892. Streitfragen. Wissenschaftliches Fachorgan der deutschen Sittlichkeitsvereine. Heft VII.

3.) 1884: Selbstbiographie einer Asylistin des Frauenheims von Hildesheim. Hrg. Von Pastor Isermeyer, Vorsteher des Asyls „Frauenheim“. Hannover-Linden 1889.

4.) 1905: Die Geschichte einer Tippelschickse. In: F.A. Esche's Vagabunden-Geschichten. Auszug S. 89-104. Leipzig: Felix Dietrich.

5.) 1902: Zufluchtshaus für obdachlose Frauen und Mädchen in Nürnberg. In: Der Wanderer, 19 / 1902, 27-29.

- | Die „Lage der Frau“ wird im Kontext der „Verelendung der Arbeiterklasse“ innerhalb der Arbeiter- und Frauenbewegung kontrovers thematisiert. Zwischen Marxismus, Paternalismus, Selbstbestimmungsrecht und Schutz der Frau, Volksgesundheit und eugenischer Wissenschaftsgläubigkeit.

- | Der Nationalsozialismus findet für die „Aussonderung der Entarteten“ in „lebenswertes und lebensunwertes Leben“ weitgehende Akzeptanz der Wissenschaft und Kirchen.
 „Arbeit macht frei“ ist die zynische Vernichtungsformel auch für „Landstreicher“ und „arbeitsscheues Gesindel“.
 Frauen werden zwangssterilisiert oder auch zur Zucht der „arischen Rasse“ missbraucht.

Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

7

6.) 1934: Wessel, Helene: *Bewahrung – nicht Verwahrlosung. Eine eugenische und fürsorgliche Notwendigkeit.* Geilenkirchen: C. van Gils, 1993 (u.a.: *Der Personenkreis der Bewahrungsbedürftigen*, 50-60).

Nr. 1.) bis 6.) Aus Literatur-Liste „Wohnungslose Frauen“ von Hannes Kiebel, Bochum 1998.

Müller, Christian: *Verbrechensbekämpfung im Anstaltsstaat. Psychiatrie, Kriminologie und Strafrechtsform in Deutschland 1871-1933.* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 160) Göttingen.

Eugenik, Eugenetik (gr. *eugenes* wohlgeboren) oder **Rassenhygiene** ist die historische Bezeichnung für die Anwendung der Erkenntnisse der [Humangenetik](#) auf Bevölkerungen. Der Begriff „Eugenik“ wurde [1883](#) vom britischen [Anthropologen Francis Galton](#) (1822-1911), einem Vetter ersten Grades von [Charles Darwin](#), geprägt. Galton verstand unter Eugenik eine Wissenschaft, deren Ziel es ist, durch gute [Zucht](#) den Anteil positiv bewerteter [Erbanlagen](#) zu vergrößern. Im deutschsprachigen Raum war bis zum Ende des [Zweiten Weltkrieges](#) der von [Alfred Ploetz](#) geprägte Begriff Rassenhygiene als deutscher Begriff für Eugenik vorherrschend. Aus: Wikipedia, Internetlexikon.

- | 1952 darf wieder die Freiheit eines Menschen entzogen werden, „(...) weil er geisteskrank, rauschgiftsüchtig oder Landstreicher ist.“ Aus: Artikel 5 der Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten.
- | Die „Heldin der Arbeit“ und das „Recht auf Arbeit“ in der DDR.
- | Die sozialdemokratischen sozialstaatlichen Visionen von Gerechtigkeit und Egalität sind „Vollbeschäftigung“, „Bildung für alle“ und „mehr Demokratie wagen“ (Willy Brandt 1969).

Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

8

Zwar wird im Grundgesetz Artikel 2 das „Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit“ dem „Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit“ und der Freiheit: „Die Freiheit der Person ist unverletzlich“, gleichgestellt, doch gilt dies mit der Unterschrift zur Menschenrechtskonvention nicht mehr für alle Bürgerinnen und Bürger.

- | Das Bundessozialhilfegesetz begründet 1975 mit § 72 die Voraussetzungen zu umfassenden und Einzelfall bezogenen „Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten“. Dazu gehören auch Hilfen zur Weiterbildung und beruflichen Integration.
- | Die neuen Sozialen Bewegungen der 70er und 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts schaffen den Boden (Lobby) und Rahmen (Projekte) für die Entdeckung der obdachlosen Frau im reichen Sozialstaat BRD. (Häuserkampf, Häuser für geschlagene Frauen.)

- | Obdachlose Frauen und Mädchen werden im Winter 1980 zu Pionierinnen im Modellprojekt „Arbeiterinnen-Selbsthilfe Stuttgart“.
- | Hier wird erstmals der konzeptionelle und praktische Versuch unternommen, das Postulat der äußeren und inneren Beheimatung, das Recht auf Arbeit, Bildung und freie Entfaltung der Persönlichkeit umzusetzen.

Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

10

„Die Selbsthilfe“. Informationen zur Selbsthilfe. Nr.5/ Juni 1982. Hrsg. Arbeiterinnen- und Arbeiterselbsthilfe Stuttgart e.V.

„Ich bin nicht mehr der letzte Dreck“. Dokumentarfilm von Uta Claus. SWR 1985.



Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

12

Die Heinrich-Baumannstr. 17 in Stuttgart-Ost war ein leer stehendes Fabrikgebäude und wurde im Winter 1980 zum ersten Haus zur Notübernachtung für Frauen und ihre Kinder in der Bundesrepublik Deutschland. Bild 1982.

Vom Winter 1980 bis Sommer 1982 lebten mindestens 103 Frauen und Mädchen im Alter von 16 bis 79 Jahren im Haus. Sie haben:

- § das Hausrecht
- § das Recht auf Schutz und Unversehrtheit
- § das Recht ihre Kinder bei sich zu haben und zu erziehen
- § das Recht auf Intimität und sexuelle Selbstbestimmung
- § das Recht auf gemeinsame Abstimmung der Hausordnung
- § das Recht auf sozialversicherungspflichtige und selbstbestimmte Arbeit, Krankenversicherung, Qualifizierung und Weiterbildung
- § das Recht auf sozialpädagogische und / oder sozialtherapeutische Begleitung und
- § die Pflicht, die Unversehrtheit, die Meinung und Freiheit der anderen Frauen und der Kinder zu respektieren und zu achten.

Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

13

- | Die obdachlose und wohnungslose Frau wird sichtbar in der offiziellen Statistik, Öffentlichkeit, Sozialpolitik und Sozialen Arbeit. Der AK-Frauen kann in Stuttgart ein garantiertes Recht auf Unterkunft (in Pensionen) durchsetzen. Ebenso einen eigenen Zugang (Raum) für Frauen zur Erstberatung.
- | Die feministische Thematisierung des „unbehaust seins“ der Frau in einer patriarchalen Welt postuliert die unmittelbare und latente Männergewalt als strukturelle Gewalt gegen alle Frauen.

- | Der Slogan der Frauenbewegung: „Das Private ist politisch!“, bricht mit „dem bestgehüteten Geheimnis“, dem Tabu der sexuellen Gewalt in Familien. Dies trägt zur Entstigmatisierung der Opfer und auch der obdachlosen Frauen und Mädchen in der Öffentlichkeit bei.
- | Es wird mit verändertem Verständnis und Blick über die Ursachen von Obdachlosigkeit von Frauen und Kindern nachgedacht. „Parteiliche Beratung von Frauen für Frauen“ und „frauenspezifische Hilfen“ werden realisiert.

Rush, Florence: Das bestgehütete Geheimnis. Sexueller Kindesmissbrauch. Berlin 1982.

- | Der feministische Diskurs des „weiblichen Arbeitsvermögens“ und der „doppelten Vergesellschaftung der Frau“ thematisiert und widerlegt, belegt durch empirische Studien, auch innerhalb der Frauenbewegung vorhandene Stereotype über arbeitende Frauen und Mütter, spezifisch über Akkordarbeiterinnen und Mütter.
- | Die Ergebnisse dieser ersten Studien zur Bedeutung von Lohnarbeit für Fabrikarbeiterinnen und Mütter und zu ihrem Arbeits- und Bildungsinteresse finden in der Sozialpolitik und Sozialen Arbeit so gut wie keine Beachtung.

Der von Gudrun-Axeli Knapp geprägte Begriff „weibliches Arbeitsvermögen“ zielt auf die Problematik der Festlegung auf so genannte weibliche Eigenschaften (Subjektivität). „Weibliche Subjektivität und Individualität werden von den gesellschaftlichen Zuschreibungen und Rollenbildern zwar bestimmt, aber dennoch gehen weibliche und männliche Subjektivität nicht in der Polarität weiblich-männlich auf.“ Aus: Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie. Hrsg. Korte / Schäfers. 4. Aufl. 1998. Seite 73. Und: „Die subjektiven Potentiale oder das Arbeitsvermögen von Frauen (- und Männern -) können mit der Bezeichnung ‚weiblich‘/ ‚männlich‘ nicht vollständig und angemessen erfasst werden (Knapp, Gudrun-Axeli, 1988:20). Ebenda.

Explorationsstudie mit dem Titel Probleme lohnabhängiger Mütter von Becker-Schmidt, Regina u.a.in: Arbeitsleben-Lebensarbeit. Konflikte und Erfahrungen von Fabrikarbeiterinnen. Bonn 1983. Reihe Arbeit des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 1982; in: Eines ist zuwenig - beides ist zuviel; in: Erfahrungen von Arbeiterfrauen zwischen Familie und Fabrik, Regina Becker-Schmidt, Gudrun-Axeli Knapp, Beate Schmidt, Bonn 1984 sowie in: Arbeiterkinder gestern – Arbeiterkinder heute, von Regina Becker-Schmidt und Gudrun-Axeli Knapp, Bonn 1985.

- | Nach der Wiedervereinigung wird das Modell der arbeitenden Frau und Mutter in der DDR und das Recht auf Arbeit für alle kurze Zeit im Westen diskutiert. Dann wird „abgewickelt“.
- | Als Ergänzung zum (betreuten) Wohnen entstehen, durch die Hilfen zur Arbeit (§ 19ff BSHG) und ABM (SGB 3), vielfältige (auch niederschwellige) Angebote zur Integration in Arbeit, teilweise mit individuell anpassbarer Förderdauer: von der stundenweisen Arbeitsgelegenheit, über das sozialversicherte Arbeitsverhältnis bis hin zur zeitgleichen Schul- und Berufsausbildung, auch in Teilzeit für Mütter.

Der Ausbau der Hilfen zur Arbeit

- | Vom Ausbau der Hilfen zur Arbeit und von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen haben wohnungslose Frauen, auch mit „Multiproblemlagen“, (Mehrfachsuchtabhängigkeit, psychische Erkrankungen, Alter, kein Schulabschluss) profitieren können.
- | Im Zuge des Drucks von Vermittlungsquoten und von Kurzzeitprogrammen, von betriebswirtschaftlichen Zwängen der Arbeits- und Beschäftigungsträger, fallen sie zunehmend durch das Hilfenetz von Arbeit und Qualifizierung.

Das ASH-Frauenarbeitsprojekt mit 130 Arbeits- und Qualifizierungsplätzen:

- ▼ **Das Second Hand Kaufhaus mit modularer beruflicher Qualifizierung zur Einzelhandelskauffrau,**
- ▼ **Der Haushaltsauflösungsservice,**
- ▼ **Die Restaurationswerkstatt,**
- ▼ **Die Fahrradwerkstatt,**
- ▼ **Das Nähatelier mit Kostümverleih,**
- ▼ **Das Nudelhaus,**
- ▼ **Der Mittagstisch,**
- ▼ **Das Schulungs- und Medien Service Center,**
- ▼ **Die Verwaltung mit beruflicher Qualifizierung zur Bürokauffrau,**
- ▼ **Das Projekt Arbeiten und Lernen (Hauptschulabschluss),**
- ▼ **Die Phönix-Bühne, ein Kulturprojekt.**

Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

19

Beate Blank, Dr. Regine Jautz: Konzeption Frauenarbeitsprojekt und Frauenwohnprojekt der ArbeiterInnen-Selbsthilfe (ASH) Stuttgart e.V. Stuttgart 1997.

Jahresberichte 1990-1998. Hrsg. ArbeiterInnen-Selbsthilfe Stuttgart e.V.

- | Es werden weitere Modellprojekte und frauenspezifische Hilfenetze in Ost und West, vor allem in den Großstädten, entwickelt. Sie setzen professionelle Standards und machen die Vielfalt der Problemlagen, des Bildungshintergrunds sowie das Selbstbestimmungs-, Arbeits- und Bildungsinteresse von wohnungslosen Frauen sichtbar.
- | Schließlich belegen Forschungsergebnisse zur „Beruflichen Förderung von allein stehenden wohnungslosen Frauen“ (1998-2000) ihr Arbeitsvermögen (Können) und ihr Bildungsinteresse.

Dr. Uta Enders-Drägässer, Sabine Roscher: Berufliche Förderung von allein stehenden wohnungslosen Frauen. Modellprojekt im Auftrag des BMFSFJ 1998-2000. Stuttgart 2002.

Aussagen von Frauen

- | *„Durch das Projekt habe ich meinen roten Faden gefunden. Den hatte ich ganz verloren, ich hatte ja eigentlich gar nichts mehr.“*
- | *„Viele Frauen sind das erste Mal wieder unter Leute gekommen. Viele sind total isoliert. Bei mir war das auch so. ... Ja, das war total schön. Also für mich war das fast wichtiger als eine Arbeit zu finden, ... Und da auch diese Frauen, mit denen ich da zusammen war, das war recht lustig ... und zu lernen war auch ganz toll.“*
- | *„Ich bin froh, dass ich die Möglichkeit hatte, an dieser Maßnahme teilzunehmen, weil, sonst wäre ich zu Hause und ein Sozialfall und hätte den Umgang mit den Leuten nicht. Mir persönlich hat das dadurch viel gegeben, man konnte endlich mal reden, weil die Frauen das gleiche Problem haben oder hatten. Und jeder wusste Beistand zu geben, oder einen Rat. Man ist stärker geworden. Und man lernt Dinge, die man vorher nicht wusste. ...“*

Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

21

Zitate aus: Berufliche Förderung von allein stehenden wohnungslosen Frauen. Modellprojekt im Auftrag des BMFSFJ 1998-2000 von Dr. Uta Enders-Drägässer, Sabine Roscher. Stuttgart 2002, Seite 197.

Welche Antworten haben wir heute auf das nachgewiesene Arbeits- und Bildungsinteresse von wohnungslosen Frauen?

Anpassung an die Realität der Massenarbeitslosigkeit und
„Abgestellt auf Gleis IV?“

„Ohne Wohnung keine Arbeit – ohne Arbeit keine Wohnung!“

Trotz (gesetzlich garantierter) Wohnung keine Arbeit?

Gibt es trotz der Übermacht des globalen „Shareholder Value“ andere
Antworten auf eine menschenfeindliche Realitätslogik?

1. Sind wir bereit, alte Fragen neu zu stellen?
2. Wie ist unser professionelles und persönliches Verständnis von Arbeits- und Bildungsinteresse gefasst und spezifisch im Bezug auf wohnungslose Frauen?
3. Können wir die tradierten Hilfeangebote für Frauen neu denken und verorten?
4. Oder gefährden wir damit das nun Erreichte an Hilfen und Räume für Frauen?
5. Gibt es eine Lobby in der Sozialen Arbeit und innerhalb der Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe für wohnungslose Frauen und ihre Interessen?

Welchen Arbeits- und Bildungsbegriff haben wir?

Verengend auf die Gesetze von Erwerbsarbeit und die der Ausbeutung von „Human Kapital“: jung, gesund, hoch qualifiziert und motiviert, möglichst männlich, belastbar und flexibel?

Oder einen erweiterten Arbeits- und Bildungsbegriff, der **alle Formen von Arbeit** umfasst, im ganzheitlichen Verständnis von Lebensarbeit und Lebensbildung? Betrachten wir unsere Arbeit als eine Aufgabe, mit deren Hilfe wir unser Leben meistern? Haben wir durch sie Wert und Sinn im Leben erfahren?

Der erweiterte Arbeitsbegriff

Arbeit ist Tun, tätig sein im weitesten Sinne.

Wir sind handelnd in der Welt und haben dadurch an ihr teil, gestalten sie verändernd mit.

Im Tun drücken wir uns aus, teilen uns mit, sind wir bei uns und mit Anderen.

Wir schaffen unsere Existenz, Mehrwert für den Arbeitgeber, sorgen für andere und die Mitwelt mit (Steuern, Freiwilligenarbeit).

**Dieser erweiterte Arbeitsbegriff
ist ohne ein Mindestmaß an
Selbstbestimmung und
Partizipation nicht denkbar.**

Arbeit dient in unserem kulturellem Verständnis vornehmlich einem bestimmten Zweck: der **Einkommenssicherung**.

Arbeit kann aber ebenso zweckfrei als **schöpferischer Akt** für Sich selbst und andere als **Kulturleistung** anerkannt werden.

Arbeitslosigkeit entzieht uns die selbst erarbeitete Existenzgrundlage und **entmächtigt uns unserer Menschenkräfte zweifach**, wenn wir dadurch nicht schöpferisch tätig sein können.

Unsere **Selbstbestimmung** und unser **kultureller Beitrag** (Erfahrung von Selbstwirksamkeit) fehlen uns und der Welt.

Arbeit und freie Entfaltung der Persönlichkeit sichert die Menschenwürde

Unsere Arbeitskraft ist im weitesten Sinne unsere **Menschenkraft**. Sie verhilft uns dazu, uns so lange als möglich, selbst zu helfen, unser Leben selbständig zu führen und unsere **persönliche Integrität, Selbstbestimmung und Würde** zu bewahren.

Die Selbstbestimmung der Frau geht einher mit ihrer ökonomischen Unabhängigkeit vom Mann als Ernährer und von staatl.Transferleistungen (Vater Staat). **Auch wohnungslose Frauen wollen selbstbestimmt und unabhängig leben.**

Unsere Sprache und Begriffe von Arbeit spiegeln ökonomische und gesellschaftliche Veränderungsprozesse wieder: entfremdete – sinnvolle Arbeit, fremd- und selbst bestimmte Arbeit, ... und prägen **neue Arbeitsbegriffe**.

Historisch betrachtet entstand der Begriff der „**Hausarbeit**“ durch die Trennung von Haus- und Erwerbsarbeit, mit Beginn der Industrialisierung (ab Mitte 19. Jh.).

„**Soziale Arbeit**“ als Professionsbegriff ist eng mit dem Aufbau des Sozialstaats nach 1945 verbunden. Weitere Beispiele:

Beziehungsarbeit, Teamarbeit, Netzwerkarbeit, Familienarbeit.

Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

29

Die Historikerin Karin Hauser hat in ihren mittlerweile klassischen Texten nachgewiesen, dass mit dem Übergang von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft die Trennung, „die Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben“, die heute noch vielen ZeitgenossInnen als „natürlich“ erscheint, in einer qualitativ neuen Form festgeschrieben wurde und dem Manne die außerhäusliche, öffentliche Produktionssphäre, der Frau die innerhäusliche Reproduktionssphäre, zugeschrieben wurde. (Vgl. Hausen, 1976).

Thesen:

- § Im Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft erfährt Arbeit als kulturelle Leistung **neue gesellschaftliche Bedeutung**.
- § Zunehmend werden verschiedene Arbeitsformen: Erwerbsarbeit, Hausarbeit, Familienarbeit und Freiwilligen Arbeit (Produktions- und Reproduktionsarbeit) **gleichwertig** nebeneinander stehen.

Thesen:

- § **Arbeit und Gesundheit** werden, gestützt durch empirische Untersuchungen, als zwei Seiten einer Medaille erkannt, ebenso
- § **Arbeit und gesellschaftliche Teilhabe** in Verbindung mit Erhalt und Weiterentwicklung unseres Demokratieverständnisses.
- § **Arbeit und lebenslanges Lernen** bieten neue Entwicklungschancen.

Thesen:

Die klassische Lohn bezogene Erwerbsarbeit wird weiter abnehmen. Um den elementaren Wert und Sinn von Arbeit für den Menschen zu erhalten, müssen wir den **Arbeitsbegriff als einen erweiterten neu denken.**

Der Wirtschaftswissenschaftler Jeremy Rifkin und Verfasser von „Das Ende der Arbeit“ (1995), sagte in einem Interview auf die Frage, wo denn die neuen Jobs herkommen sollen:

„Besonders wichtig ist der Nonprofitsektor ...

Von der Sozialarbeit über die Wissenschaft, Kunst, Religion bis hin zum Sport. ...“ (Stuttgarter Zeitung 30.04.2005)

Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

32

Jeremy Rifkin geb. 1945: amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler.

Interviewauszug vom 30.04.2005, erschienen in: Stuttgarter Zeitung.

„Sönke Iwersen: Entschuldigen Sie, aber die Frage ist doch nicht, was die Menschen mit ihrer freien Zeit anfangen, sondern mit welchem Geld sie ihre Miete und ihr Essen bezahlen, wenn alle Jobs verschwinden.

Jeremy Rifkin: Sie haben ja Recht. Also, es gibt verschiedene Ansätze. Besonders wichtig ist der sogenannte Nonprofitsektor. Gemeint sind hier Aktivitäten von der Sozialarbeit über die Wissenschaft, Kunst, Religion bis hin zum Sport. In den Niederlanden sind heute bereits 12,6 Prozent aller Vollzeitstellen in Nonprofitsektor angesiedelt. In Deutschland sind es erst 4,9 Prozent. Hier gibt es Potential für Millionen von Arbeitsplätzen.“

Wenn also, so Rifkin, nur noch eine Minderheit Arbeit im Profitsektor haben wird, braucht die Gesellschaft insgesamt eine sinnstiftende Neuorientierung. Die aktuelle Wertedebatte spiegelt dieses Bedürfnis.

Wir erfahren, dass der Weg, die Arbeitskraft für den Markt fit zu machen, immer öfter in einer Sackgasse endet.

Wir wissen, dass der Mensch mehr ist als die Summe seines aktuell verwertbaren Arbeitsvermögens.

Wir können, zusammen mit unseren Klientinnen, Ressourcen erkennen und aktivieren, die zu einer Quelle für diesen Wertewandel werden können.

These:

Die Veränderung der Arbeitswelt bringt sowohl Krisen als auch Chancen und neue Möglichkeiten – auch für die Teilhabe von wohnungslosen Frauen an einem erweiterten Arbeits- und Bildungsverständnis und an neuen Arbeits- und Bildungsräumen.

**Die Bedeutung von Arbeit für
wohnungslose Frauen erschließt
sich aus der Summe von ...**

Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

35

- ∅ **Arbeit = Aneignung und Bewahrung von Raum,**
von **Beheimatung**
- ∅ **Arbeit = Aneignung und Bewahrung von Lebenswelt,**
von **Sozialraum**
- ∅ **Arbeit = Aneignung und Bewahrung von sozialen**
Beziehungen, von **Wahlverwandtschaften**
- ∅ **Arbeit = Aneignung und Bewahrung von Wissen,**
von **Bildung**
- ∅ **Arbeit = Aneignung und Bewahrung von Selbsta Ausdruck,**
von **Kreativität**

- ∅ **Arbeit = Aneignung und Bewahrung von Gesundheit,**
von **Leibarbeit**
- ∅ **Arbeit = Aneignung und Bewahrung von**
gesellschaftlicher Teilhabe, von **Integration**
- ∅ **Arbeit = Aktivierung, Identifizierung und Bewahrung**
von Fähigkeiten, Talente, Wissen und Erfahrungen,
von **Ressourcen**
- ∅ **Arbeit = die persönliche Definition von Wert und Sinn,**
von **gelingendem Leben**

Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

37

Amparo Perez: Konzeption zur Gesundheitsförderung in der ASH. Hrsg.
Arbeiterinnen-Selbsthilfe e.V. 1996.

Arbeit als schöpferisches Tun
macht uns unsere Schöpferinnenkraft
bewusst und hilft uns, unsere **inneren**
und äußere Räume zu erschließen,
uns zu beheimaten.

Arbeit = Aneignung und Bewahrung von Raum, von Beheimatung

- | Der eigene Raum, die Wohnung.
Bezug, Renovierung und Gestaltung des eigenen Raumes.
- | Der andere sichere Raum.
Die Mitarbeit im Frauenhaus, im Tagestreff, ...
- | Der Raum der Anderen.
Die gemeinsame Hausgestaltung (Hausordnung).
Gegenseitige Hilfe.

- | Der Raum der Normalität.
Haus- und Familienarbeit. Beziehungsarbeit.
- | Der Raum der Erwerbsarbeit.
Projekte. Firmen. Teamarbeit.
- | Der Raum der Bildung und Qualifizierung.
Schulen. Firmen. Maßnahmeträger.
- | Der Sozialraum.
Freiwilligenarbeit. Netzwerkarbeit. Nachbarschaft.
- | Der öffentliche Raum.
(Anonyme) Treffpunkte. Orte des Konsums und der Kultur.

Handlungsgeleitete Grundsätze der Sozialraumorientierung in der Wohnungslosenhilfe

- | Orientierung an den Interessen und Bedürfnissen der betroffenen Frauen und Männer
- | Förderung der Selbstorganisation und Selbsthilfekräfte
- | Nutzung vorhandener Ressourcen
- | Verbesserung der materiellen Hilfen
- | Ressort- und Methoden übergreifendes Handeln
- | Vernetzung, Kooperation
- | Verbindung von Soziales, Kultur und Menschenrechten.

Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

41

Handlungsgeleitete Grundsätze der Sozialraumorientierung in der Wohnungslosenhilfe. Vgl. dazu: Stefan Gillich: Gemeinwesenarbeit und Nachbarschaft als Chancen für zukunftsorientierte Gemeinden und Diakonie. Ein Beitrag zum Kongress der Ev. Obdachlosenhilfe 2006 in Berlin. Und: Handlungsgrundlagen des Bund-Länderprogramms Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – „die Soziale Stadt“. In:

ARGEBAU; Ausschuss für Bauwesen und Städtebau und Ausschuss für Wohnungswesen (Hrsg.). Leitfaden zur Ausgestaltung der Gemeinschaftsinitiative „Soziale Stadt“, Zweite Fassung vom 1. Februar 2000. In: DEUTSCHES INSTITUT FÜR URBANISTIK (Hrsg.): Programmgrundlagen. Arbeitspapiere zum Programm Sozialen Stadt. (Band 3). Berlin 2000.

Frauenspezifisch

- | Individuelle Settings und für unterschiedliche Interessengruppen von Frauen im Raum anbieten.
- | Coaching und Bildungsangebote zur Aneignung von Raum und zur Selbstbehauptung im (neuen) Raum.
- | Coaching und Bildungsangebote im Umgang mit Angst- und Stresssituationen (Gewalt- und Mißbrauchserfahrungen)
- | Einüben eines „anderen Blicks“ auf die Ressourcen von und für Frauen im Sozialraum.
- | Arbeit, Bildung, Partnerschaft, Familie, Gesundheit, Soziales, Kultur und Menschenrechte verbinden.

Finanzierung

- | „Soziale Stadt“-Programme und Begleitprogramme auch für wohnungslose Frauen zugänglich machen.
- | EU-Förderprogramme in Verbindung von Arbeit, Bildung, Familie, Gesundheit, Soziales, Kultur und Menschenrechten.
- | Stiftungen. Sponsoring. Fundraising.

Die Vielfalt der wohnungslosen Frauen verlangt ein Angebot von vielfältigen Arbeitsformen

- Von Arbeitsgelegenheiten bis hin zur sofortigen Vermittlung in Arbeit.
- Von nieder- zu hochschwelligen Formen von Arbeit.
- Von nieder- zu hochschwelligen Formen von Qualifizierung und Bildung.
- Von traditionellen Formen von Arbeit bis hin zur Teilhabe an neuer Arbeit (neue Medien) in der Arbeitswelt und in der Freiwilligenarbeit (im Sozialraum).

Resümee

Arbeit eröffnet wohnungslosen Frauen Zugang zu:

- | Aneignung von Raum (äußerer und innerer Beheimatung)
- | Existenzsicherung
- | Normalität
- | Bildung und Persönlichkeitsentfaltung
- | gesellschaftlicher Teilhabe
- | Erschließung ihrer Ressourcen
- | ihrer persönlichen Deutung eines sinn- und wertvollen Lebens.

**Die Bedeutung von Arbeit liegt im
erweiterten Arbeitsbegriff, im tätig sein an sich.
So wird Arbeit zum Mittel (Medium), das
Menschen- und Selbsthilfekräfte,
(Empowermentprozesse),
freisetzen kann.**

Copyright 2006: Beate Blank, empowerment consulting

46

Schlussbild: Das Speditionsteam der Arbeiterinnen-Selbsthilfe zum Artikel von Susanne Stiefel: „Leben ohne Eintrittskarte“, erschienen in der Zeitschrift ECHT der Evangelischen Kirche 2/1998.